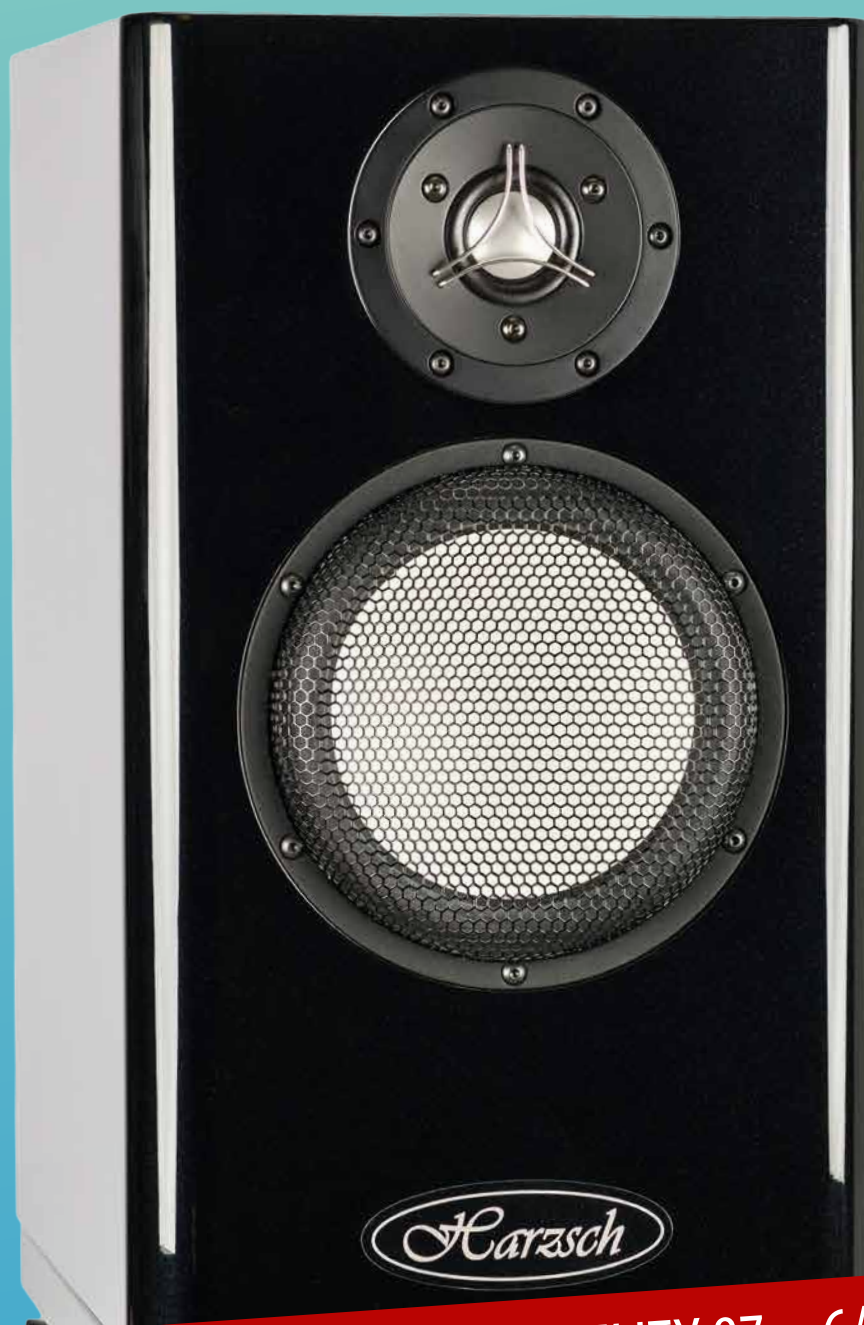




lizenzierter Nachdruck aus FIDELITY 87 – 6/2026

Harzsch Orchestra





Der Beryllium-Hochtöner von SB Acoustics bildet den oberen Frequenzbereich ab. Drei filigrane Schutzbügel bewahren die empfindliche Kalotte vor Beschädigungen.



Harzsch Orchestra

HARTE LINIE

Text und Fotografie: Maximilian Merk

Der Lautsprechermarkt gehört nicht unbedingt zu den Zonen der Branche, in denen man mal eben leise anklopft und freundlich hereingebeten wird. Zu dicht besetzt, zu viele etablierte Namen, zu viel Erfahrung. Wer hier neu auftritt, hat im Grunde zwei Möglichkeiten: auffallen oder überzeugen. Im besten Fall beides. Genau an dieser Stelle taucht die Lautsprecherschmiede Harzsch auf. Noch kaum bekannt, aber mit einem klar formulierten Anspruch und einer bemerkenswert langen Vorgeschichte im Rücken.





Bewusst zurückhaltend gestaltet:
Die Orchestra verzichtet auf modische
Effekte und setzt stattdessen auf eine
Formensprache, die auch nach vielen
Jahren noch zeitlos wirkt.

Konsequent reduziert: Das Single-Wiring-Terminal von WBT folgt der Philosophie der Orchestra, unnötige Komplexität konsequent zu vermeiden.



— Hinter der Marke steht Oliver Harzsch, Diplomingenieur, Maschinenbauer, jahrzehntelang in der Industrie tätig, unter anderem im Anlagenbau und im automobilen Umfeld. Das ist zunächst keine ungewöhnliche Vita für jemanden, der sich mit Präzisionstechnik auskennt. Entscheidend ist, was daraus entstanden ist. Über vier Jahrzehnte hat sich Oliver Harzsch mit Lautsprechern beschäftigt, nicht beruflich getrieben, sondern aus Interesse, aus Neugier, mit einer ziemlich klaren Vorstellung davon, wie Wiedergabe funktionieren sollte. Diese Vorstellung ist erstaunlich konkret. Es geht nicht um klangliche Effekte oder spektakuläre Abstimmungen, sondern um Impulstreue, Kontrolle und Materialverhalten. Oliver Harzsch ist überzeugt davon, dass nur sehr harte Membranmaterialien in der Lage sind, Signale sauber und ohne nennenswerte Eigenverformung abzubilden. Das ist wahrlich kein exotischer Ansatz, aber einer, der konsequent zu Ende gedacht werden will. Genau das ist hier passiert. Vier Jahre Entwicklungszeit, begleitet von den Spezialisten von Klangmeister in Lemgo, konkret durch die Herren Fricke und Stracke, münden schließlich in einer kleinen Modellpalette, die bewusst überschaubar bleibt. Drei Lautsprecher, keine ausufernde Produktlinie, kein Baukastenprinzip. Eher das Gegenteil: Konzentration.

Dabei fällt eine weitere Grundsatzentscheidung auf. Oliver Harzsch vermeidet komplexe Mehrwegesysteme. Maximal zweieinhalb Wege, häufig reine Zwewege-Lösungen, auch in größeren Gehäusen. Der Gedanke dahinter ist nachvollziehbar: Jede zusätzliche Trennfrequenz bringt potenzielle Übergangsprobleme mit sich. Weniger Übergänge bedeuten mehr Homogenität.

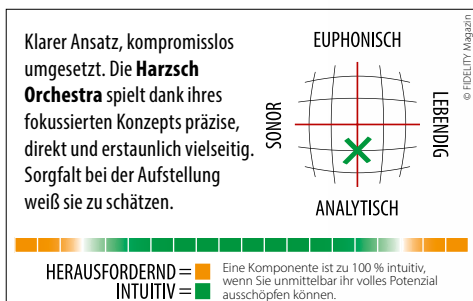
In meinem Hörraum steht mit der Orchestra genau das Modell, das diesen Ansatz vielleicht am deutlichsten verkörpert. Kein überladener Technologieträger, sondern ein sauber durchkonstruierter Lautsprecher, der seine Prioritäten nicht versteckt. Das Gehäuse besteht aus 25 Millimeter starkem MDF, präzise verarbeitet, ohne sichtbare Nachlässigkeiten.

Ist das Paar schließlich aufgebaut, zieht es zunächst erstaunlich wenig Aufmerksamkeit auf sich. Das liegt nicht daran, dass es unscheinbar wäre, sondern daran, dass es auf viele der gestalterischen Mittel verzichtet, mit denen Lautsprecher heute oft um Aufmerksamkeit werben. Keine spektakulären Gehäuseformen, keine sichtbaren technischen Inszenierungen. Stattdessen eine klassische Erscheinung mit sauber verarbeiteten Oberflächen und klaren Linien, die sich vor allem über ihre Ausführung und weniger über auffällige Details definiert. Erst bei näherem Hinsehen werden die technischen Entscheidungen sichtbar, die hinter diesem eher zurückhaltenden Auftritt stehen. Der eingesetzte Beryllium-Hochtöner von SB Acoustics deckt einen Bereich von 2 bis 40 Kilohertz ab und sitzt sauber integriert im oberen Bereich. Darunter arbeitet der Tiefmitteltonzweig, bestückt mit einem Chassis von Accuton, das auf die bekannte Keramikmembran setzt. Laut Hersteller reicht dieser Bereich bis etwa 32 Hertz hinab. Im Inneren kommt eine symmetrisch aufgebaute Frequenzweiche mit Bauteilen von Mundorf zum Einsatz. Mit rund 85 Dezibel Wirkungsgrad gehört die Orchestra nicht zu den Lautsprechern, die bereits mit den ersten Watt in Fahrt kommen. Im Hörraum zeigt sich vielmehr, dass sie von einer Elektronik profitiert, die Kontrolle und Auflösung ►



Die optionalen Lautsprecherständer sind konzeptuell auf die Orchestra abgestimmt. Eigentlich schade, wenn man auf sie verzichtet.

mitbringt. Unterschiede zwischen Verstärkern oder Quellen bleiben hier nicht lange verborgen. Aber dazu später mehr. Ein Detail, das fast schon überraschend viel Aufmerksamkeit verdient, sind die optionalen Lautsprecherständer. Sie sind nicht einfach nur funktionales Zubehör, sondern gestalterisch und konstruktiv so eng auf die Lautsprecher abgestimmt, dass sie wie ein integraler Bestandteil des Konzepts wirken. Das hängt auch mit der nach unten geführten Bassreflexöffnung zusammen, die direkt über den Ständer entlüftet und dort konstruktiv berücksichtigt wurde. Proportion, Materialwahl und Ankopplung greifen ineinander, sodass sich ein sehr stimmiges Gesamtbild ergibt. Tatsächlich entsteht schnell der Eindruck, dass man dem Lautsprecher etwas vorenthält, wenn man auf diese Ständer verzichtet. Nicht, weil es technisch zwingend wäre, sondern weil das Gesamtpaket sichtbar daraufhin ausgelegt ist. Beim Anschließen fallen zunächst die WBT-Terminals auf. Harzsch setzt konsequent auf Single-Wiring und verzichtet damit auf zusätzliche Klemmen oder Brücken. Das passt gut zum gesamten Konzept der Orchestra, das an vielen Stellen eher auf Konzentration denn auf maximale Komplexität hinzielt. Beim Aufstellen zeigt sich dann schnell, dass der Lautsprecher Sorgfalt verlangt. Vor allem der Abstand zur Rückwand spielt eine entscheidende Rolle. Kleine Veränderungen wirken sich hörbar aus, insbesondere im Bassbereich. Es lohnt sich, hier mit unterschiedlichen Musikstücken zu arbeiten und sich Zeit zu nehmen. Ist die passende Position gefunden und die Einwinkelung sauber eingestellt, ergibt sich ein Klangbild, das in sich geschlossen wirkt und den Raum sehr souverän füllt.



Ist die passende Position gefunden, entsteht zunächst ein Eindruck, der sich durch den gesamten Hörtest zieht: Die Orchestra spielt größer, als ihre Abmessungen vermuten lassen. Vor allem im Tieftönen entwickelt sie eine Souveränität, die man einem Lautsprecher dieser Größe nicht selbstverständlich zutrauen würde. Gleichzeitig bleibt die Wiedergabe aufgeräumt. Stimmen erscheinen klar umrissen im Raum, Instrumente lassen sich leicht verfolgen, und auch bei höheren Pegeln verliert die Darstellung nichts von ihrer Ordnung. Auffällig ist dabei weniger ein einzelner Frequenzbereich als die Konsequenz, mit der die Orchestra Informationen voneinander trennt und im Raum verteilt.

Ganz ohne eigene Handschrift bleibt die Kompakte dabei nicht. Im Bereich zwischen Oberbass und Grundton wirkt sie eher zurückhaltend abgestimmt. Stimmen und Instrumente erscheinen dadurch tendenziell schlanker als über manche wärmer abgestimmte Konstruktion. Je nach Aufnahme kann das sehr präzise wirken, gelegentlich fehlt dadurch aber etwas von jener Fülle, die manche Hörer bevorzugen. Auffällig ist zudem, wie sensibel die Lautsprecher auf das zugespielte Material reagieren. Unterschiedliche Auflösungen, Formate und auch die Qualität der Aufnahme werden deutlich offengelegt. Schwächen im Material bleiben nicht verborgen, gleichzeitig profitieren gute Produktionen spürbar. Hochwertige Elektronik wird ebenfalls hörbar belohnt, ohne dass die Orchestra dabei kapriziös wirkt.

Im Hörtest zeigt sich das sehr deutlich. Bei „I Don't Care Anymore“ von Phil Collins baut sich das charakteristische Schlagzeug mit einer beeindruckenden Wucht auf. Die Snare hat diesen trockenen, prägnanten Einschlag, der sich klar vom Rest absetzt, während die Bassdrum den nötigen Druck liefert, ohne aufzudicken. Collins' Stimme steht ▶





Die Bassreflexöffnung befindet sich auf der Unterseite und entlüftet direkt über den speziell entwickelten Lautsprecherständer. Beides wurde von Anfang an als gemeinsame Konstruktion ausgelegt.

stabil im Raum, mit genau dem rauen Nachdruck, der den Song trägt. Die Orchestra hält das alles sauber zusammen, ohne etwas zu glätten oder zu überzeichnen.

HIStory von Michael Jackson zeigt eine andere Seite: Die komplexe Produktion mit ihren vielen Schichten, Effekten und dynamischen Wechseln wird sehr differenziert aufgelöst. Die orchestralen Elemente, die Samples, die rhythmischen Einschübe – alles bleibt nachvollziehbar. Gerade die Effekte entfalten eine eigene Räumlichkeit, die sich deutlich von der eigentlichen Bühne absetzt und dem Stück zusätzliche Tiefe verleiht.

Mit „Synaesthetic“ von Blue Man Group wird es ruhiger, fast schon meditativ. Die Orchestra transportiert diese entschleunigende Atmosphäre sehr überzeugend. Die fließenden Übergänge, die subtilen rhythmischen Strukturen und die feinen Klangfarben wirken homogen und unaufgeregt. Nichts drängt sich in den Vordergrund, stattdessen entsteht ein zusammenhängendes Klangbild, das zum Zuhören einlädt, ohne sich aufzudrängen.

Und dann ist da noch „The Race“ von Yello. Ein Stück, das man im eigenen Hörraum nicht unbedingt regelmäßig auflegt – nicht zuletzt, weil es über die Jahre auf Messen und bei Händlern sehr präsent war. Gerade deshalb lag es hier aber nahe, noch einmal bewusst hinzuhören. Die schnellen Impulse, die abrupten Wechsel, die elektronischen Effekte – all das setzt die Orchestra präzise um. Einzelne Klangereignisse schießen förmlich durch den Raum, bauen sich auf, verschwinden wieder und hinterlassen eine spürbare Energie, die sich im gesamten

Raum verteilt. Der Bass bleibt kontrolliert, ohne an Druck zu verlieren, während die Effekte klar umrissen und sauber voneinander getrennt bleiben. Der gesamte Track entwickelt so eine Dynamik und Präsenz, die unmittelbar funktioniert und für genau den Moment sorgt, in dem man unwillkürlich breiter grinst, als man es vielleicht geplant hatte. Einer dieser Fälle, bei denen man merkt, dass technische Präzision und echter Hörspaß sehr gut zusammengehen können.

Nach einigen Wochen bleibt vor allem die Konsequenz in Erinnerung, mit der die Orchestra ihren eigenen Ansatz verfolgt. Sie versucht nicht, Aufnahmen größer, wärmer oder spektakulärer erscheinen zu lassen, als sie sind. Stattdessen legt sie Unterschiede offen, reagiert sensibel auf Elektronik und macht wenig Anstalten, Schwächen zu kaschieren. Das verlangt etwas Sorgfalt bei Aufstellung und Kettenwahl. Ist beides gelungen, entsteht jedoch genau jene Selbstverständlichkeit, die man meist eher mit deutlich etablierteren Namen verbindet. ■

Lautsprecher | Harzsch Orchestra | Konzept: 2-Wege-Kompaktlautsprecher im Bassreflexgehäuse | **Bestückung:** Beryllium-Hochtöner von SB Acoustics, 17-cm-Keramik-Tiefmitteltöner von Accuton | **Frequenzweiche:** symmetrischer Aufbau mit Bauteilen von Mundorf | **Frequenzbereich:** ca. 32 Hz bis 40 kHz | **Wirkungsgrad:** 85 dB | **Nennimpedanz:** 4 Ω | **Belastbarkeit:** 120 W | **Besonderheiten:** Fokus auf harte Membranmaterialien und reduzierte Wegeanzahl, Terminal Single-Wiring | **Ausführung:** verschiedene Lackierungen und Holzfurniere auf Anfrage | **Maße (B/H/T):** 24/42/35 cm | **Gewicht:** 16,7 kg | **Garantiezeit:** 5 Jahre | **Paarpreis:** 11 900 €, Lautsprecherständer (optional) um 2800 €

Harzsch Audio Systems | Wartburgstraße 126 | 44579 Castrop-Rauxel | Telefon +49 151 58793787 | info@harzsch.com | www.harzsch.com